

# Für die Überwindung des deutschen Sonderwegs der Nachwuchs-Universität

## Positionspapier zur Stärkung des Mittelbaus für gute und erfolgreiche Lehre und Forschung in der Medizin-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte

der gesellschaftsübergreifenden **Arbeitsgruppe „Mittelbau der Medizin-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte“** der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik (DGGMNT), der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (GWG), der Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG), des Fachverbandes Wissenschaftsgeschichte und des Fachverbandes Medizingeschichte.

Berlin, 10. September 2013

### Problemaufriss

#### Für immer „Nachwuchs“: Situation des wissenschaftlichen Mittelbaus in Deutschland

Das deutsche Modell der akademischen Laufbahn sorgt dafür, dass etwa ein Sechstel der Studierenden die Möglichkeit erhält zu promovieren, aber nur den allerwenigsten eine unbefristete Stellung an den Universitäten in Aussicht steht. Das ist ein Fazit der 2013 veröffentlichten empirischen Bestandsaufnahme des *Bundesberichts zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses*.<sup>1</sup> Besonders Frauen sind von dieser Aussiebung betroffen: Während diese noch 44% der Promovierten stellen, sind sie unter den Habilitierten nur noch mit 25% und in der Professorenschaft mit 19% vertreten. Die „Strukturdefizite der Karrierewege in Hochschule und Forschung“ (Keller) sind bereits mehrfach überzeugend dargestellt worden.<sup>2</sup>

Ein Vergleich der amerikanischen, britischen, französischen und deutschen universitären Laufbahnsysteme zeigt, dass die drei erstgenannten über Personalstrukturen mit einem relativ großen Anteil an Senior- und Junior Staff verfügen. Im Unterschied zur deutschen Universität, so Reinhard Kreckel vom Institut für Hochschulforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, gibt es dort den *auf Dauer* tätigen *Lecturer*, *Maître de Conférences* oder *Assistant Professor* als selbständigen Hochschullehrer mit eigenen Lehr- und Forschungsaufgaben. Bei der deutschen Professorenuniversität handelt es sich

---

<sup>1</sup> Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (Hg.): Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland, Bielefeld 2013.

<sup>2</sup> A. Keller: Stellungnahme der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Hauptvorstand zur Anhörung zum Thema „Prekäre Beschäftigungsverhältnisse an hessischen Hochschulen“ im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst des Hessischen Landtages am 11. Oktober 2012 in Wiesbaden, Frankfurt am Main, 8. Oktober 2012.

demnach um einen Sonderfall: Den Professoren steht der so genannte *Nachwuchs* gegenüber – „ein Heer von unselbständigen, zu ca. drei Vierteln befristeten Mitarbeitern“, die den Hauptteil der Forschung und Lehre tragen. Was also in Deutschland fehle, sei die unbefristete Festanstellung auch im Mittelbau, eine „respektable Zwischenebene für selbstständige Hochschullehrer mit Tenure- bzw. mit Tenure Track-Option“.<sup>3</sup>

Ohne die ausländischen Wissenschaftssysteme zu idealisieren, bieten sie doch für Forschende und Lehrende eine klare Zukunftsperspektive an der Universität. Die aber fehlt in Deutschland, wo die Befristung in zunehmendem Maße den Regelfall darstellt. An deutschen Universitäten, so heißt es im Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013, ist der Anteil dauerhaft beschäftigter, selbstständig Lehrender und Forschender ungewöhnlich klein.<sup>4</sup> Eine Ebene hauptamtlich und selbstständig Lehrender und Forschender unterhalb der Professur fehle fast völlig. Die *Deutsche Gesellschaft Juniorprofessur* beziffert den Anteil der befristet beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiter\_innen auf inzwischen 90%.<sup>5</sup> Auch in der Befristung sind Frauen mit 91% stärker betroffen als Männer (88%). Frauen müssen sich zudem häufiger (52%) als ihre männlichen Kollegen (36%) mit einer Teilzeitstelle zufrieden geben.<sup>6</sup>

Als Hauptprobleme dieser Entwicklung identifiziert der Bundesbericht: 1. einen Anstieg der befristeten Anstellungsverhältnisse, 2. die Zunahme an Teilzeitbeschäftigung und 3. einen Zuwachs an Drittmittelfinanzierung.

### **Eine sich verschärfende Situation: aussichtslos habilitiert**

Wenn die akademische Karriere, wie es in Deutschland der Normalfall ist, auf die Berufung auf eine Professur enggeführt wird, dann sind Qualifizierung und Beschäftigung kaum auseinander zu halten. Der Status des Postdoc wird entsprechend als Qualifikationsphase verstanden, in der die Voraussetzung für eine Berufung auf eine Professur erworben werden. Der von den Promovierenden bis zu den Junior- und Vertretungsprofessuren reichende Mittelbau wird unter den Begriff des „Nachwuchses“ subsumiert, der letztlich alle wissenschaftlichen Positionen unterhalb der unbefristeten Professur umfasst.

Dem „Nachwuchs“ werden zwar akademische Pflichten aufgebürdet, nicht aber eine akademische Zukunft zugebilligt. An einer deutschen Universität, so Andreas Keller, Leiter des *Vorstandsbereichs Hochschule und Forschung der GEW*, könnten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über den Status des „wissenschaftlichen Nachwuchses“ nur hinauskommen, indem sie berufen werden oder die Universität verlassen. Da in den nächsten Jahren in allen Wissenschaftsbereichen keine Emeritierungswelle zu erwarten ist und der Anteil an Professorinnen und Professoren an den Universitäten im Jahr 2010 bereits auf 9% gesunken ist, droht sich die Situation für diejenigen, die nicht der Zufall der Berufung ereilt, dramatisch zu verschärfen.

Während im Wettbewerb der Universitäten um den Status der Exzellenz mittlerweile beträchtliche Mittel für Promovierende aufgebracht werden, spitzt sich die Situation für die ökonomisch nicht mehr ganz so interessanten Postdocs und Habilitierten zu. Der

---

<sup>3</sup> R. Kreckel: Stellungnahme zum Öffentlichen Fachgespräch zum Thema „Perspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ am 28. März 2012, Deutscher Bundestag, Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, A-Drs. 17(18)267 b, 26.03.2012.

<sup>4</sup> Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013.

<sup>5</sup> Deutsche Gesellschaft Juniorprofessur e.V., „Stellungnahme zum Bundesbericht für den wissenschaftlichen Nachwuchs II“ ([www.juniorprofessur.org/pressemitteilungen/](http://www.juniorprofessur.org/pressemitteilungen/)).

<sup>6</sup> Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013.

hohen Promotionsquote steht eine extrem niedrige Anzahl an unbefristeten Stellen entgegen. Auf die inzwischen ebenfalls zunehmend befristeten W2- oder W3-Professuren gelangt nur ein Drittel der Postdocs. 40- bis 50jährige, die zumeist auf eine langjährige Berufserfahrung zurückblicken können, intensiv gelehrt und bedeutsame wissenschaftliche Beiträge geliefert haben, unterliegen im letztlich zufälligen und netzwerkgestützten Kampf um die wenigen Professuren. Sie bleiben berufungsfähiger und sich qualifizierender „Nachwuchs“ bis ins hohe Alter. Daran hat auch die Einführung von Juniorprofessuren und wiederum befristeten Nachwuchsgruppenleiterstellen nichts geändert. Da die Habilitation in allen Wissenschaftsbereichen durchschnittlich mit 40,8 Jahren erfolgt, droht zwei Drittel der Habilitierten im Alter von 40 bis weit über 50 Jahren der Weg ins Ausland, eine späte berufliche Umorientierung oder ein Leben zwischen Drittmitteln, ALG und Hartz 4.

### **Kleine Fächer: an die Wand gedrückt**

Vor dem Hintergrund des Strukturwandels an den Hochschulen seit den 1990er Jahren und des Bologna-Prozesses sind die kleinen Universitätsfächer aufgrund ihrer engen strukturellen und personellen Ressourcen von besonderen Belastungen betroffen.<sup>7</sup> Die oben genannten Probleme treten deshalb in Fächern wie Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte in zugespitzter Weise auf.

In der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte hat sich die Situation durch den Abbau an Professuren zusätzlich erheblich verschärft, wie dem Bericht des *German National Committees* entnommen werden kann.<sup>8</sup> Seit 2007 sind von 16 Professuren für Wissenschaftsgeschichte 3 weggefallen; 6 Universitäten haben das Lehrangebot für Wissenschaftsgeschichte zusammengestrichen bzw. ganz eingestellt. In der Medizingeschichte sind zwei Professuren geschaffen worden, insgesamt sind aber von den 24 Professuren 6 Stellen in Professuren für Medizinethik umgewandelt worden. Die Technikgeschichte konnte ihre 11 Professuren halten, war aber zum Teil gezwungen, ihre Selbstständigkeit und Qualitätsstandards zugunsten der Fusion mit anderen Disziplinen aufzugeben – eine in den Kleinen Fächern zu beobachtende Entwicklung, die aus der Verknappung der Mittel und strukturellen Zwängen in Zuge des Bologna-Prozesses resultiert. Der *Deutsche Hochschulverband* kommt zum Ergebnis, dass seit 1996 17 Lehrstühle in diesen Fächern dem Rotstift zum Opfer gefallen sind!<sup>9</sup>

Die stagnierende bzw. rückläufige Situation bei den Professuren wirkt mehrfach auf die Situation im Mittelbau zurück. Als allgemeine Tendenz zeichnet sich ab, dass Mittelbaustellen nicht nur grundsätzlich zeitlich befristet, sondern auch immer kürzer befristet werden. Die meisten C1-Stellen sind mittlerweile in Juniorprofessuren oder TVL13-Stellen umgewandelt, viele von ihnen aber sind gestrichen worden. Mit den wenigen Juniorprofessuren wurde eine weitere Gruppe von Wissenschaftler\_innen geschaffen, die ihre Karriere unter den Bedingungen der Prekarisierung bestreitet. Es besteht die Gefahr, dass zukünftig weitere W2- und W3-Professuren in Juniorprofessuren verwandelt werden. Der Bericht des *German National Committees* resümiert: „Den

---

<sup>7</sup> Vgl. Katrin Berwanger, Beatrix Hoffmann und Judith Stein: Abschlussbericht des Projekts Kartierung der sog. Kleinen Fächer mit den Statements der Internationalen Tagung Kleine Fächer in Deutschland, Europa und in den USA vom 2. Dezember 2011.

<sup>8</sup> German National Committee of the Division of History of Science of the International Union of History and Philosophy of Science (DHST/IUHPS), Bettina Wahrig, Julia Saatz (Hg.): Geschichte der Naturwissenschaft, der Technik und der Medizin in Deutschland/ History of Science, Technology and Medicine in Germany, 2009-2012, Braunschweig 2013.

<sup>9</sup> Deutscher Hochschulverband (Pressemitteilung Nr. 5/2009): Kein Studium mehr ohne Wissenschaftsgeschichte und Ethik, Bonn, 16. März 2009.

berechtigten Forderungen aus dem Mittelbau, wieder mehr unbefristete Stellen zu schaffen, stehen Tendenzen in den Hochschulen selbst entgegen, die Ökonomisierung und Flexibilisierung noch weiter zu treiben.“

### **„Kein Studium mehr ohne Wissenschaftsgeschichte“**

Kleine Fächer erfüllen eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Der Ausbau von Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte nach dem Nationalsozialismus antwortete auf die Erfahrungen der jüngsten deutschen Geschichte. Bis vor wenigen Jahren bestand noch Konsens darüber, dass kritische Geschichte unentbehrlich für gesellschaftliche Bewusstseinsbildung und Demokratiefähigkeit ist. Das Fach Wissenschaftsgeschichte dient der Selbstreflexion der Wissenschaft und ihrer einzelnen Disziplinen und entspricht damit dem kulturellen Auftrag der Universität. Wer studiert, muss auch einen fundierten Einblick in die Entstehung und Entwicklung seiner eigenen Fachdisziplin erhalten.

„Kein Studium mehr ohne Wissenschaftsgeschichte und Ethik“, fordert deshalb der *Deutsche Hochschulverband* (DHV). „An deutschen Universitäten herrscht in einem Kernfach, das das wissenschaftliche Selbstverständnis spiegelt, der Kehraus“, betont DHV-Präsident Prof. Dr. Bernhard Kempen. Das gehe zu Lasten der Studierenden, die durch ein universitäres Studium „nicht bloß zu funktionierenden Arbeitnehmern, sondern zu verantwortungsvollen Individuen herangebildet werden sollen“.<sup>10</sup> Gerade in den globalisierten Informations- und Wissenschaftsgesellschaften und in einer Zeit, in der Gesellschaft und Umwelt wie niemals zuvor wissenschaftlich-technisch geprägt sind, ist es fahrlässig, wenn auf eine Reflexion der Bedingungen wissenschaftlichen und technischen Fortschritts verzichtet wird. Wir wenden uns deshalb auch entschieden gegen die derzeit zu beobachtende Tendenz der Hochschulpolitik, Wissenschafts-, Medizingeschichte und Ethik gegeneinander auszuspielen.

Beim gegenwärtigen Stand und ohne einschneidende Reformen muss Promovierenden von einer Laufbahn im Bereich der Wissenschafts-, Medizin- und Technikgeschichte in Deutschland dringend abgeraten werden. Eine akademische Karriere wird in diesem Bereich für verantwortungsbewusste Akademiker und Akademikerinnen unmöglich. Dies gilt insbesondere für diejenigen, die sich um eine solide ökonomische Grundlage für ihr Leben sorgen und etwa die verrückte Idee haben, Kinder in die Welt zu setzen oder einen lokalen Freundeskreis aufzubauen. Für alleinstehende Hasardeure, anspruchslose Asketen oder Weltenbummler kann der Weg zur Professur weiterhin das Leben bereichern.

### **Forderungen**

Wir sind kein „Nachwuchs“, wir sind die Basis !

Das bestehende Wissenschaftssystem ist nicht nur ineffizient und innovationsfeindlich, es schafft unwürdige und menschenfeindliche Arbeitsbedingungen. Dass dabei eine Systemänderung trotz Finanznot vollzogen werden kann, zeigt – bei allen Problemen in der Durchführung – aktuell das Beispiel Österreich, wo wieder Dauerstellen im Mittelbau geschaffen und Tenure-Track-Verfahren eingeführt

---

<sup>10</sup> Deutscher Hochschulverband (Pressemitteilung Nr. 5/2009).

wurden. Woran es aber in der Bundesrepublik Deutschland bisher fehlt, ist der politische Wille.

### **Die Arbeitsgruppe „Mittelbau der Medizin-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte“ fordert deshalb:<sup>11</sup>**

1. Angleichung der Ausgaben für Bildung und Forschung an die in den europäischen Nachbarländern üblichen anteiligen Ausgaben.
2. Gleichberechtigte Mitbestimmung (volle Mitgliedschaft von Promovierenden und Habilitierenden) in den Universitätsgremien.
3. Rückkehr zu Hochschulstrukturen, die primär auf dem Prinzip der Festanstellung statt auf Drittmittel-finanzierten, befristeten Stellen basieren (Verbesserung der Grundausstattung).
4. Gleiche Chancen für Männer, Frauen und andere Geschlechter.
5. Familiengerechte Arbeitsbedingungen.
6. Erhöhung des Anteils der unbefristeten, vollen Professuren im Verhältnis zur Studierendenzahl.
7. Schaffung zusätzlicher unbefristeter Mittelbaustellen neben der Professur (Beispiel Ausland: Assistant Professor, Maître de Conférence).
8. Mindeststandards für befristete Anstellungsverhältnisse (z.B. muss bei Qualifizierungsstellen die Laufzeit der Dauer der Qualifizierung entsprechen).
9. Tenure-track-System statt Juniorprofessur und Habilitation.
10. Automatische Entfristung nach mehrjährigen befristeten Anstellungszeiten – Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (WissZeitVG) im ursprünglichen Geiste des Gesetzes.
11. Kein Ausbau der Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben (Lecturer).
12. Bei Qualifikationsstellen muss mindestens drei Viertel der Arbeitszeit für die eigenständige Qualifizierung garantiert sein.
13. Vorrang von regulären (tarifvertraglich entlohnten und sozialversicherten) Stellen vor Stipendien.
14. Anpassung der Sätze für Stipendien an steigende Lebenshaltungskosten (inkl. Sozial- und Krankenversicherung).
15. Einheitliche Anerkennung von Stipendienzeiten bei der Festlegung der Entgeltstufe für Beschäftigte nach TV-L.
16. Abschaffung der unbezahlten Lehre (sozialversicherte und angemessene Vergütung).
17. Abschaffung der Lehrverpflichtung für Privatdozent\_innen.

---

<sup>11</sup> Die nachfolgend aufgelisteten Forderungen stehen weitgehend in Übereinstimmung mit Forderungen unterschiedlicher bildungspolitischer Empfehlungen, die im Anschluss aufgelistet sind. Dort finden sich z.T. auch weitere Erläuterungen dazu.

**Bildungspolitische Empfehlungen, die  
in die Forderungen des vorliegenden  
Positionspapiers eingeflossen sind:**

Herrschinger Kodex. Gute Arbeit in der Wissenschaft. Ein Leitfaden für Hochschulen und Forschungseinrichtungen, hg. v. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Frankfurt, November 2012:  
[www.gew.de/Herrschinger\\_Kodex.html](http://www.gew.de/Herrschinger_Kodex.html).

Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems, hg. v. Deutscher Wissenschaftsrat, Drs. 3228-13, Braunschweig 12.7.2013 (Direkter pdf-Download:  
[www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf](http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3228-13.pdf)).

Stellungnahme der Bundesregierung, in: Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013, hg. v. Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Drucksache 17/13670, 30.5.2013 Seite 2-8 (Direkter pdf-Download: [dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/136/1713670.pdf](http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/136/1713670.pdf)).

Templiner Manifest. Traumjob Wissenschaft. Für eine Reform von Personalstruktur und Berufswegen in Hochschule und Forschung, hg. v. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Frankfurt 2010:  
[www.gew.de/Templiner\\_Manifest.html](http://www.gew.de/Templiner_Manifest.html).